

Predigt über Epheser 2, 4-10, 11. Sonntag nach Trinitatis am 15.08.2021 in Haag-Gesees

Liebe Gemeinde!

Ich möchte euch heute von Juliette erzählen. Juliette gehörte zu meinem 1. Jahrgang von Jugendlichen, die ich als Vikar zur Konfirmation geführt habe. Sie ist inzwischen 41 Jahre alt. Juliette war ein aufgewecktes, temperamentvolles Power-Mädel, die sich für alles begeistern und phantastisch singen konnte. Zusammen mit einem Gitarristen und einem begnadeten Pianisten, der heute als Profimusiker in Berlin lebt - dem brauchte ich bloß ein Lied aus unserem Gesangbuch vorzulegen. Spätestens bei der 3. Strophe hat er angefangen zu improvisieren - zusammen haben wir eine Konfi-Band auf die Beine gestellt und immer wieder miteinander Musik gemacht. Das war richtig toll. Juliette ist dann nach ihrem Abi Schauspielerin geworden. 2007 hat sie eine Hauptrolle in einer RTL-Seifenoper ergattert, die es inzwischen auf 3700 Folgen gebracht hat. Immerhin 11 Jahre hat sie es dort ausgehalten - mit dem ganzen Zirkus, der dazugehört: Eigener Fan-Club, Internet-Auftritt, Facebook- und Instagram-Account, Interviews in der Regenbogenpresse, der ganze Boulevard-Kram mit allem Klatsch und Tratsch, Paparazzis bei der Hochzeit in Amsterdam, das ganze schmierige Seifenzeug bis hin zu Auftritten als Covergirl auf der Titelseite des Playboy. Oje, Juliette, was ist nur aus dir geworden! Hättest du nicht auch im Charakter-Fach landen können? Fehlen eigentlich nur noch Engagements bei den diversen Trash-Reality-Shows zur Verschrottung drittklassiger Möchtegernsternchen. Im letzten Jahrhundert haben sich abgehalfterte Stars wenigstens noch einen Ghostwriter engagiert und auf's Papier gebracht, bzw. bringen lassen, was sie in ihrem überschaubaren Leben an Peinlichkeiten für wesentlich halten, um die uferlose Masse an Autobiografien um weitere überflüssige Exemplare zu vermehren. Die Öffentlichkeit sollte schließlich alles, aber auch wirklich alles erfahren: "So ist man mit mir umgegangen. Das hat man mir angetan. Ich sage euch, wie es wirklich war. Ich sage euch die Wahrheit in Ewigkeit." Wer soll das alles nur lesen? Nichts Schlimmeres für unreife Kindmänner und -frauen in unserer Trash-Gesellschaft, als nicht mehr im Gespräch zu sein, als sich einzureihen in die Reihe der ganz Normalen. Nichts Schlimmeres als Mittelmäßigkeit oder Eintagsfliegenruhm. Und wer nicht über die nötigen Mittel verfügt, wer keine Ghostwriter hat und nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit steht, wer keine connections, keine Beziehungen hat? Früher hat man sich verewigt, indem man seine Initialen in einen Baum geschnitzt hat: Zwei Namen, ein Herz, Pfeil durch. Fertig. Oder in den Sandstein geritzt, in die Felsen am Talweg in Gesees, uralte Namen, ein Datum 1924. Mich tät wirklich interessieren, ob die Schulbank noch existiert, in die eine Freundin in der 9. Klasse 1978 groß eingeritzt hatte: *Ekki ist so süß*. Das war so was von peinlich! Und dann mit dem verewigten Namen ein Stück Ewigkeit gewinnen. Heute sprühen Jugendliche bei Nacht und Nebel ihre Tags, ihre Kürzel an U-Bahnen und Hauswände und finden es *cool*, wenn Züge oder Busse mit ihrem Zeichen durch die Gegend fahren. Sich verewigen, dem eigenen Namen und damit sich selbst Dauer verleihen. Auch wenn die Ewigkeit nur bis zum mühsamen Abschrubben der Graffitis dauert. Ob gekritzelte, geschnitzte, geritzte oder gekratzte Schriftzüge, ob überflüssige Lebensbeschreibungen oder völlig belanglose social-media-Einträge: Eines haben alle gemeinsam: Sie sollen vor dem Vergessenwerden schützen. Ich verstehe den Wunsch, der dahinter steckt, das tiefe menschliche Bedürfnis: Nehmt mich doch bitte zur Kenntnis! Auch wenn ich vielleicht nicht mit Prominenten mithalten kann und eure Vorgaben von Tüchtigkeit und Fitness nie erfüllen werde, auch wenn ich nicht mobil bin und nicht reich - ich will gesehen werden. Ich will dazugehören. Ich will ein Stück Ewigkeit im Strom des Vergessens erhaschen.

Aber müsste dieses Stück Ewigkeit nicht viel eher etwas sein, das nichts mit Besitz und Haben zu tun hat? Etwas, das sich nicht nur Prominente leisten können in ihrem Zwang zur Selbstdarstellung. Es müsste etwas sein, was unsere tiefe Sehnsucht nach Dauerhaftem und Zeitlosem stillt. Es müsste etwas sein, was auch den Verlierern der Gesellschaft gilt und ihnen

Hoffnung schenkt. Dann würde in den Biografien nicht nur das stehen, was einer sich selbst verdankt, auch nicht das, wofür einer meint, sich dauernd rechtfertigen zu müssen. Dann würde darin stehen, was einem Menschen ganz ohne Verdienst zugefallen ist. Nicht die Skandale, mit denen er sich von der Masse abhebt, machen das Leben - auch das Leben eines Prominenten - einzigartig und unverwechselbar. Auch nicht seine Publicity, die ja immer nur eine Frage auf Zeit ist. Einzigartig wird das Leben durch etwas, was nicht mit dem Haben zu tun hat, sondern mit dem Sein.

Genau dieses Sein hat der Epheserbrief im Blick, wenn er den Rahmen für ein menschenwürdiges Leben absteckt: *Aus Gnaden seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft. Gott hat es geschenkt, nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann.* Was also macht den Wert und die Würde des Menschen aus? Nicht seine Gaben, nicht sein Auftreten, nicht sein Outfit, nicht seine intellektuellen Fähigkeiten, nicht seine Gesundheit, nicht seine körperliche Fitness. Nicht sein Besitz. Nicht seine sportlichen Spitzenleistungen, die er sich bei Olympia in Japan hat vergolden lassen. Nein. Auch ein ungeborenes Kind besitzt diese Menschenwürde, auch ein Säugling, der allein auf Liebe angewiesen ist und auf die Befriedigung seiner Grundbedürfnisse. Auch ein schwerst behinderter Mensch oder einer, der im betreuten Bereich eines Seniorenheims lebt und sich Stück für Stück selbst vergisst. Auch ein im Koma liegender Covid-Patient und ein Obdachloser, um den sich meine Tochter Viktoria in der Berliner Stadtmission kümmert, ja selbst ein bereits gestorbener Mensch besitzt eine Menschenwürde als Gottes Geschöpf, als einzigartiges und wunderbares Ebenbild Gottes. Das zeichnet uns Menschen aus. Als Gottes Geschöpfe stehen wir in einer ganz engen Beziehung zu ihm. Unsere Würde und unseren Wert beziehen wir von Gott.

So sagt es der Epheserbrief, und er fügt noch einen 2. Grund an: Wir sind ohne unser Zutun, ohne unser Verdienst gerechtfertigt. Wir sind einfach richtig mit unseren Pickeln und Buckeln und allem Hüftgold, das wir zu viel durch die Welt schleppen. Wir sind richtig mit unseren Macken und allen Geheimnissen. Wir sind richtig, so begrenzt und unvollkommen wie wir sind. Wir sind richtig mit unseren Brüchen im Leben, mit all den Kurven und Windungen unseres Lebensweges. Wir sind in jeder Beziehung recht und richtig in Gottes Augen. Und das ist ein Geschenk und hat nichts zu tun mit unserem Verhalten oder Tun. Es hat nichts zu tun mit irgendeiner erbrachten Leistung. Nichts ist verdient. Nichts ist erarbeitet. Nichts stammt aus uns selbst. Alles ist Gnade und Geschenk. Damit werden die tiefsten und existenziellen Fragen beantwortet, die auch nach 2000 Jahren nichts von ihrer Dringlichkeit eingebüßt haben: Von welcher Instanz beziehen wir die Maßstäbe für unser Dasein? Von wessen Urteil hängt es ab, ob wir *ok* sind und wer sagt uns das zu? Vor wem müssen wir uns verantworten? Bei wem suchen wir Anerkennung, die wir zum Atmen und Leben brauchen? In unserer Welt finden wir die Antworten jedenfalls nicht, die meint, ohne Gott auszukommen, ohne seinen Zuspruch, ohne seinen Freispruch. Sie zeigt uns täglich ihr wahres, gnadenloses, menschenverachtendes Gesicht. Ich hab sie jahrelang bedauert, meine ehemalige Konfirmandin Juliette für ihr grelles Rampenlichtleben. Ja, sie tun mir leid, die Reality-Sternchen und Boulevard-Zwerge, wie sie sich abstrampeln, um anerkannt zu werden, wie sie sich danach sehnen, geliebt zu werden, wie sie unter permanentem Rechtfertigungsdruck stehen. Was für eine entlastende, befreiende Einsicht dagegen, dass der Mensch seinen Wert nicht aus sich selbst heraus hat, sondern aus der Verbindung zu Gott, unverdient und ohne Zutun. Eine tröstliche Wahrheit, die zugleich polemisch ist, denn sie ist ein Widerspruch gegen die Ansprüche des Geistes, *der in der Luft herrscht*, wie es kurz vorher heißt. Dieser *Luftgeist* steht für die Mächte dieser Welt. Ein menschenverachtender Geist, für den Menschen wirklich nur *Luft* sind, ziemlich aufgeblasen, aber ansonsten hohl und leer. Dieser

Geist setzt Menschen gnadenlos unter Druck und drängt sie zur Selbstrechtfertigung. *Gott aber:* Allein schon diese zwei Worte genügen, um diesem Geist zu widersprechen. Gottes

großes *Aber*. Gottes Einspruch gegen die Allmacht alles Tödlichen in unserer Welt. Gottes Einspruch gegen alles Lebensfeindliche, Unbarmherzige, Lieblose. Gottes Einspruch sogar gegen den Tod. Dieser Geist Gottes, für den wir Menschen Ebenbilder sind, gewollt, geschaffen und geliebt und jeder einzelne wertvoll und einzigartig - dieser Geist Gottes und der Ungeist, für den Menschen nichts als *Luft* sind, diese beiden sind unvereinbar. Entweder man steht im Machtbereich des einen oder des andern, entweder man erkennt die Spielregeln des einen an oder die des andern. Beides zusammen geht nicht. Auf welcher Seite stehen wir? Wenn das immer so einfach wäre! Leider sind wir nicht schon aus uns selbst heraus gut und auf Gott bezogen. Gutes und Böses liegen nah beieinander. So ist die menschliche Natur. Und weil der Mensch sich nicht grundsätzlich ändern kann, hat sich Gott grundsätzlich geändert: Er erbarmt sich des Menschen. *Erbarmen*, ein Wort, das die ganze Geschichte Gottes mit uns Menschen zusammenfasst. *Mit Jesus Christus, in Jesus Christus, zusammen mit Jesus Christus*. Immer wieder heißt es so. Mit ihm lebendig gemacht, mit ihm auferweckt, mit ihm einen Platz im Himmel erhalten, mit ihm Ewigkeit erlangt. Unverdient, geschenkt, umsonst. Aus Erbarmen. Aus Liebe. Als könnten wir ohne ihn überhaupt nichts bewirken. Als wären wir ohne ihn nichts, Luft, tot, ein aufgeblasener Popanz, ein hohler Luftikus. Jesus Christus füllt unser Leben. Er erdet uns. Er verleiht unserem Leben Sinn und Tiefe. Wenn wir seine Geschichte erzählen, dann erzählen wir unsere eigene Geschichte: Gottes Vergangenheit wird unsere Vergangenheit, Gottes Gegenwart wird unsere Gegenwart, Gottes Zukunft wird unsere Zukunft und Gottes Ewigkeit wird unsere Ewigkeit. Wert und Würde erhalten wir nicht durch peinliche Biographien, nicht durch die eigenen Initialen, gesprüht oder in Bäume geritzt, sondern durch Gott allein, der uns in Jesus Christus gerecht spricht und gerecht macht. Und weil sie das alles weiß, lacht Juliette über diesen ganzen Showzirkus. Er gehört halt zum Spiel, sagt sie, aber eigentlich bin ich frei davon. Vor drei Jahren ist sie ausgestiegen, kümmert sich seitdem um ihre beiden Kinder und pflegt ihre Eltern in Pegnitz. Davor hab ich großen Respekt und find es bewundernswert. Sie weiß, was wichtig ist. Alles ist Gnade und Geschenk. Deshalb hat sie vor ein paar Wochen bei mir angerufen, 26 Jahre nach ihrer Konfirmation. Sie wollte wissen, was passiert, wenn ihr geliebter Stiefvater stirbt, der schwer erkrankt ist. Inzwischen hab ich sie besucht und ihr Vater ist sogar wieder in unsere Kirche eingetreten. Ich werde ihn beerdigen, wenn es soweit ist. Das hab ich ihr versprochen. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.